

Vorwärts 4.8.18



Verhaeren und Romain Rolland im Briefwechsel.

Die beiden großen französischen Schriftsteller zeigen sich in diesem Austausch ihrer Gefühle, der uns erst jetzt bekannt wird, von edler Menschlichkeit erfüllt. Das schließt freilich nicht aus, daß besonders Verhaeren die belgischen Vorgänge leidenschaftlich-einseitig auffaßt. Auch er war seelisch ein Opfer der Kriegserschütterungen. Aber nur eine Zeitlang. Ein Brief, der nach seinem jähen Tode (1916) öffentlich bekannt wurde, bewies, daß er den Alp von sich geworfen hatte. Der Menschheitskämpfer von einst, der als einer der edlen Geistesführer in aller Welt Gefolgenschaft hatte, rang sich wieder durch.

1.

Verhaeren an Romain Rolland.

London, 18 Matheson Road West Kensington,
24. Oktober 1914.

Mein sehr lieber Romain Rolland!

Hier einige Zeilen, um Ihren Protest zu unterstützen.*) Außer dem sende ich Ihnen zwei Gedichte, die ich in London erscheinen ließ, das erste im „Oberver“, das zweite in der „Nation“. Ich bin voller Trauer und Haß. Letzteres Gefühl hatte ich niemals empfunden; jetzt aber kenne ich es. Ich vermag es nicht mehr aus mir zu verbannen, und glaube doch ein ehelicher Mann zu sein, dem früher der Haß als niedriges Gefühl deuchte. Oh, welche entsetzlichen Dinge erzählt man mir! Und wie liebe ich in dieser Stunde mein Land, oder besser gesagt, den Aschenhaufen, der mein Land ist!

Auch Sie liebe ich, liebster Romain Rolland, um Ihrer Geduld und Ihres Edelmutts willen; ich umarme Sie herzlich.

Ihr Em. Verhaeren.

*) Romain Rolland hatte eine gewisse Anzahl Proteste von Schriftstellern und Künstlern gegen die Zerstörung Lödens und Reims gesammelt. Sie erschienen in einem Heft der „Cahiers Baudois: Louvain, Reims...“ im Januar 1915 bei Larin, Lausanne.

2.

Romain Rolland an Verhaeren.

Genf, den 23. November 1914.

Lieber Verhaeren!

Ich danke Ihnen innig für Ihren Brief — nein, haßen Sie nicht! Der Haß ist nicht für Sie, nicht für uns. Verteidigen wir uns mehr gegen den Haß als gegen unsere Feinde.

Später werden Sie erkennen, um wie viel erschütternder die Tragik war, als es die herein Verwickelten erfassen konnten. Auf jeder Seite waltet eine düstere Größe; ein heiliges Delirium beherrscht diese Menschenherden. Der blutige Dionysius und seine Bacchanten ziehen vorüber...

Das Drama Europas hat eine derartige Höhe des Entsetzens erreicht, daß es ungerecht ist, die Menschen zu beschuldigen. Es handelt sich hier um eine Erschütterung der Natur. Bauen wir an der Arche, wie jene, die die Sintflut gesehen, und retten wir, was von der Menschheit übrig bleibt.

Ich umarme Sie brüderlich,

Romain Rolland.

3.

Verhaeren an Romain Rolland.

Leeds, 44, Gaedingley Lane, 3. Dezember 1914.

Mein sehr lieber Romain Rolland!

Um wieviel sind Sie doch größer und höherstehender als ich! Wie sehr müßten Sie mir als Beispiel dienen!*)

Doch welche Entsetzen habe ich gesehen, welche abscheuliche Züge wurden mir von den glaubwürdigsten Leuten mitgeteilt! Man hat gegen meine Heimat nicht Krieg geführt, hat sie mit Raub, Plünderung und Mord verheert. Die Zivilisten sind noch schlechter behandelt worden als die Soldaten, man hat insbesondere gegen jene Krieg geführt, die hilflos waren, und dies ist das Allerabscheulichste.

Wie danke ich Ihnen, daß Sie so glühend das Recht verteidigen, und insbesondere für Ihre Hingabe an mein Land.

Ich umarme Sie von ganzem Herzen,

Ihr Em. Verhaeren.

*) Anmerkung Romain Rollands: Ich gebe diesen Brief Verhaerens bloß wieder, um seine rührende Bescheidenheit und Herzengüte zu zeigen: denn er war zwanzigmal besser denn ich. Wer hätte das Recht, ihm seinen leidenschaftlichen Schmerz — selbst wenn er darin ungerecht wurde — vorzuwerfen, ihm, der alles verloren hatte!

4.

Genf, den 14. Juni 1915.

Romain Rolland an Verhaeren.

Lieber Verhaeren!

Danke für Ihre Sendung. Ich verdiene die Worte Ihrer Widmung*) nicht. Ach, ich bin bloß ein Herz, das unter dem Leiden der anderen Menschen leidet, unter der Verblendung, die ihnen als einziges Heilmittel ihrer Uebel eingibt, anderen Schmerz zu verursachen.

Ich habe Ihr Buch gelesen... Wie sehr müssen Sie gelitten haben, mein lieber Großer und Güter, um zu haßen!... Doch weiß ich, mein Freund, Sie werden es nicht lange zu tun vermögen. Nein, Sie werden es nicht können, Seelen gleich der Ihren sterben in dieser Atmosphäre. Gerechtigkeit muß geschehen: doch will die Gerechtigkeit nicht, daß man alle Angehörigen eines Volkes für die Verbrechen einiger Hunderte verantwortlich macht. Gäbe es bloß einen einzigen Gerechten in Israel, so sagte ich, daß Sie nicht das Recht haben, ganz Israel zu verdammen. Und Sie ahnen nichts, von den vielen unterdrückten, geknebelten Seelen, die in Oesterreich und Deutschland kämpfen und leiden. Ihre Stimmen werden erstickt, um dem Kampfe einen unerbittlichen Charakter zu wahren. Ich aber habe sie gehört, höre sie seit zehn Monaten; und später, mein Freund, wenn auch Sie sie kennen werden — auch wenn Sie sich dagegen wehren — Sie werden sie dennoch lieben...

...Keine griechische Tragödie kommt an Grauen jener gleich, die sich jetzt in Europa abspielt. Überall werden Tausende von Unschuldigen dem Verbrechen der Politik geopfert. Napoleon hatte nicht unrecht, da er sagte: „Die Politik ist das moderne Schicksal.“ Das antike Schicksal war niemals grausamer.

Schließen wir uns nicht dem Schicksal an, Verhaeren. Seien wir auf Seite der Unterdrückten, aller Unterdrückten. Und deren gibt es überall. Ich unterscheide auf der Welt bloß zwei Völker: jene, die leiden, und jene, die Leiden verursachen.

Ich umarme Sie brüderlich,

Romain Rolland.

*) Verhaeren hatte Romain Rolland sein Buch „Das blutende Belgien“ geschickt, mit der Widmung: „Romain Rolland, dem herrlichen Herzen“.

(Aus dem Französischen von Hermynia Zur Mühlen.)



35. Jahrgang. ♦ Nr. 29

Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Sozialdemokratie und Pazifismus

Von Friedrich Stampfer.

Das Verhältnis der Sozialdemokratie zum Pazifismus bedarf noch der Klärung. Unter Pazifismus verstehen wir die Bewegung, die darauf abzielt, durch völkerrechtliche Bindungen den Austrag von Streitigkeiten mit den Waffen zwischen Kulturstaaten unmöglich zu machen. Schon daraus ergibt sich, daß der Pazifismus nicht schlechthin etwas „Bürgerliches“ ist, und daß es nicht angeht, wie das manche Sozialisten gerne tun, den Pazifismus an sich durch Hinzufügen des Eigenschaftswortes „bürgerlich“ als etwas Minderwertiges hinzustellen. Der bürgerliche Pazifismus ist höchstens eine bestimmte Art der allgemeinen Gattung, und außer einem bürgerlichen Pazifismus gibt es ganz bestimmt auch einen sozialistischen.

Pazifist ist jeder Sozialist, der das Ziel, fernere Kriege

Himmlische Parole.

Am Soissons wölbt sich die Nacht.
Der Himmel zuckt in Fieberglut.
Viel Posten stehen auf der Wacht.
So frisches Blut, so junges Blut!

Aus kesslem Himmel stiert ein Stern,
der ist wie eine Wunde rot.
Bald lockt er nah, bald blinkt er fern.
Sein irres Leuchten kündet Tod.

Der Posten starrt zum Firmament,
die Brust zerkrallt von dunklem Schmerz.
Wie eine Höllenflamme brennt
der Stern in das Soldatenherz.

Was klappert da im Drahtverhau?
Der Posten hebt Gewehr und Hand.
Ein Umriß löst sich riesig grau
und stapft heran durch „Niemandesland“.

„Wer da!“ — „Kennst du mich wieder nicht
und ruffst mich jede Stunde an?
Ich bin der Krieg, du kleiner Wicht,
und suche Ziel auf neuer Bahn.“

Wann wird der Weg zu Ende sein
und wo erfüllt sich mein Geschick?
Ich steh am vierten Meilenstein
und schau die blutige Bahn zurück.

Hier war ich schon, dort war ich schon!
Ein böser Geist führt mich im Kreis,
daß ich, des Wahnsinns erster Sohn,
niemals mein Ziel zu finden weiß.

Wer führt den weißen Stern herauf,
der mich erlöst und dich befreit?
Wo endet unfres Irrens Lauf?“ . . .

Ein Mörsergeschuß die Antwort schreit.

Die Nacht zerfließt, der Nebel wallt.
Der Tag ist donnernd aufgewacht.
Am Soissons die Faust geballt
hämmernd der Krieg die neue Schlacht.

Karl Bröger.

Meinung, nur daß sie die Machtentscheidung zwischen den Klassen als Voraussetzung des allgemeinen Weltfriedens betrachten. Die einen kennen kein Ende des Krieges vor dem vollständigen Sieg Deutschlands über Frankreich, England, Amerika usw. Die andern kennen kein Ende vor dem vollständigen Sieg des Proletariats in Frankreich, England, Amerika usw.

~~Verhaeren est le chef des premiers adeptes du symbolisme. Il modifie~~
 complètement sa forme & délaisse le réalisme ~~pour le symbolisme~~
 & le mysticisme. C'est à partir de ce moment que sa vraie per-
 sonnalité commence à se manifester. Si l'on peut dire qu'il ap-
 partient désormais à un groupe de poètes qui professent en
 art les mêmes idées, il s'en distingue néanmoins par la façon
 dont il interprète ces idées. Là où la plupart des autres ne
 voient qu'une méthode, lui découvre un moyen d'approchime-
 ment. Il rejette toute contrainte, & crée lui-même sa forme &
 va directement où le pousse son instinct d'artiste. Il effectue
 une évolution, qui est presque une conversion.

Après avoir chanté la chair dans "des Flamandes", il cé-
 lèbre l'ascétisme dans "des Moines". Mais ici encore, il reste lui-
 même & comprend le mysticisme à sa façon. Ce n'est pas, en vrai
 chrétien qu'il s'approche des moines. Il ne se présente pas à eux
 comme un frère, mais comme un visiteur. Il vient leur de-
 mander une certitude & une leçon. Verhaeren a l'âme do-
 comparée des jeunes gens de sa génération. Il est, comme
 des Essentiels, l'incrédule qui voudrait croire. Il cherche une
 base à sa vie, un appui pour son art. Mais comme l'art
 l'emporte chez lui sur tous les autres besoins de sa nature, c'est
 surtout en artiste qu'il pénètre dans la vie des moines. Il admire
 leur grandeur plutôt que leurs vertus; il voit en eux moins
 des saints que des héros, de puissants volontaires, qui ont
 stylisé leur vie & maîtrisé leurs passions pour vivre "les
 yeux droits sur leur Christ d'ivoire". Il les prend pour modè-
 les. Il rêve d'être aussi grand qu'eux, non en religion, mais
 en art. Non seulement, il le rêve, mais il en fait le serment:
 "Je vivrai seul aussi, tout seul, avec mon art". Il veut être
 le moine-poète, l'ermite-poète.

Les vrais poètes ont rarement été populaires en Belgique
 moins qu'ailleurs. Verhaeren ne pensait pas le devenir. Et
 comme il ne voulait pas être autre chose que poète, il se croyait
 voué à l'isolement & à l'incompréhension. Il ne pensait d'ail-
 leurs pas autrement à cet égard que ses confrères belges. Seule-
 ment, si ceux-ci, plus excitatifs ou plus hautains, se résignaient

un

assez facilement à être le hôte d'une tour d'ivoire, il n'en était pas de même de Verhaeren dont l'exigante personnalité ne pouvait s'accommoder d'une prison, si belle qu'elle pût être.

Le grand amoureux de la vie était un poète du plein air; il avait besoin d'espace pour vivre & se développer. S'il s'éloigne du monde, c'est parce qu'il croit que le monde lui est hostile. Il s'en éloigne avec regret, avec tristesse, presque avec rage. Aussi n'est-ce pas dans une tour, qui l'isolerait complètement, qu'il entend se réfugier. Il choisit le désert, l'espace immense & vide, où sa voix forte pourra au moins se mesurer avec celle du tonnerre & du vent. S'il s'isole, ce n'est pas pour renier dans le recueillement. Il emporte avec lui tous ses ardents desirs de vie. Le moine-poète est un solitaire assailli par les plus tenaces tentations. La Flandre en tout - cette Flandre qu'il aime & qui ne le comprend pas - le poursuit, avec ses villages, ses métairies, ses moulins, ses bois, ses plaines grasses où s'épanouissent de solides Flamandols & de plantureuses Flamandes. Autour de lui, c'est une véritable tentation de St Antoine, telle que nous la montre le tableau de Breughel. Les étés & les chers revêtent des formes apocalyptiques pour l'effrayer & le séduire. Les métairies sont assises, "comme que des vieillards flétris"; les moulins deviennent des ^{monstrueux} ~~êtres~~ fabuleux qui dressent sur le ciel "des bras de plainte". Le poète est au milieu d'un monde "halluciné", d'où se dégage une atmosphère de ^{mystère} ~~terreur~~ & d'effroi, "un vent de terreur & de folie". Sa pensée, comme les ailes d'un moulin, monte & retombe. Son âme désespérée, pleine de ténèbres & de tristesse, s'incline ^{à redresser} à chaque raffale. Elle est éversée par ses aspirations, ses lassitudes & son impuissance. Elle pense de longues plaintes & ne parvient pas à se résigner. Le vieil homme est toujours là, avec ses grands rêves & ses insatiables desirs. Il "mord son propre cœur & l'entraîne"; il "mène ses tortures en lui"; il cingle de son angoisse les pauvres prires; il "vent pleurer sous son oeil blanc de la folie". Il se flagelle de son propre verbe, mais il ^{n'a} ~~ne peut~~ ^{rien} ~~rien~~ ^{faire} ~~rien~~

doute, mais qui ne s'en acharne qu'avec plus d'entêtement à la
poursuite d'un idéal, n'a été nulle part ^{mélodramatique} que dans, "de l'œuvre
d'un ^{de volume} ~~de~~ dans ce ramencement fantasmagorique, qui entre dans la bergue
"avec un rocan vert entre les dents", s'arc-boute désespérément
sur ses rames & s'épuise à lutter contre le courant pour
atteindre la fugace vision, dont la vie charmante le
hèle de l'autre rive. Dans "des villes tentaculaires", nous
trouvons, reflétée dans le miroir grossissant d'un cerveau
de visionnaire, l'image de notre monde, en ses rapidités &
multiples transformations, provoquées par les événements
qui ont bouleversé la vie patriarcale de campagnes &
qui ont soumis à l'influence écorante des villes. Le titre du
livre caractérisait si bien la situation qu'il passa dans la
langue courant. Cette œuvre fut pour l'auteur ce qui avait
été "Le vase brisé" pour Sully Prudhomme et "Le Coffret" pour
Rodenhach. Elle propagea son nom. En même temps, elle le récon-
cilia avec son époque. Le poète évolua de nouveau. L'ermite
se rapprocha du monde. Le moine solitaire devint un apôtre,
l'apôtre de la vie ardente & fière.

Verhaeren qui, jusque là, avait cru avec génie, qui
avait cru que "pour son âme inoccupée, l'avenir ne serait
qu'un regret du passé", s'éprend à la fin de cet avenir.
Lui, qui avait douté de tout, croit désormais au génie de
l'homme. Il admire ses inventions, se passionne pour ses
luttres, s'admire de l'ingéniosité qu'il déploie depuis que
la terre existe pour améliorer son sort. Le pessimiste se
transforme en optimiste. Furnéthée devient son dieu &
son art un magnificat, qui monte de tors à chacun de
ses nouveaux leviers. D'autres, avant lui, avaient essayé
de célébrer la grandeur du monde moderne, mais ils ont
généralement laissé que des œuvres étriquées & froides.
C'étaient des poètes qui n'avaient que du talent. Verhae-
ren, qui avait du génie, & plus de génie encore que de
talent, a réussi où les précédents avaient échoué. Pour
cela, il lui a fallu bouleverser toutes les bases sur lesquelles
reposait la poésie française. S'il n'a pas inventé le
vers

à pleurer

vers libre, lui seul ou presque seul, a son entier de grands
effets. Il s'est créé sa forme, une forme inimitable que
rien d'extérieurs ne soutient & qui a droit ses beautés qui à
l'originalité de son tempérament. Ses oeuvres, surtout les
dernières, ^{semblent jaillir d'un jet de son cerveau.} On a trouvé
~~quelque chose de la grandeur des épopées~~
pas chez lui de ces ciselures, qui témoignent d'un travail
appliqué. Il ne distille pas, non plus ses vers, goutte à goutte.
Quand il retouche un poème, ce qui lui arrive presque
toujours à l'occasion d'une réédition, ce n'est pas pour
en augmenter ~~l'harmonie~~ l'harmonie, ni pour affiner une
rime, mais pour y introduire un mot plus pittoresque,
plus brillant ou plus sonore. Ses poèmes sont des feux d'arti-
fice, des explosions qui lancent dans le ciel des matières, tous
métis, mais où les scories disparaissent dans des gerbes de
magnifiques flammes. Il réunit les arts par la splendeur
de ses images, la fougue de son lyrisme & la force de son style;
en même temps, il intéresse le lecteur ordinaire, l'homme du
siècle par la nature des sujets qu'il traite. Il est, dans la plus large
acception du terme, une émanation & une représentation de
son milieu. Il en a aimé les recherches patientes & fruitueuses,
l'énergie tenace, l'esprit d'invention, la foi dans la science, l'ar-
dente volonté de maîtriser les éléments & d'assujettir l'univers
entier au pouvoir de l'homme. Il l'a rattaché à tous les efforts
à accomplir dans le passé pour ^{l'homme} libérer & le grandir. Dans ses
"Rythmes universels", où il nous présente Hercule, Gergé, St-Jean,
Luther, Michel-Ange, la Cité & le Peuple, il refait à sa manière
la légende des siècles.

classé

On a souvent cité Hugo à propos de Verhaeren. Tous deux
sont de grands lyriques & de grands visionnaires. Verhaeren
est toutefois moins oulé, moins complexe, moins vaste & sur-
tout moins sensible. Si Hugo a fait la "Légende des siècles", il
a aussi écrit "Les Misérables". L'auteur de "Forêt tumultueu-
se" s'est arrêté devant la souffrance humaine. Il y a peu de
sentiments dans son oeuvre & presque pas de pitié. Il a
surtout vu l'homme sous les espèces du héros ou noyé dans le peuple.
Le Fleuve même qu'il nous montre dans "Toute la Flandre" est
plus

Verhaeren, malgré l'incorrection de son style & la barbarie de son art, s'est imposé à la littérature française, comme l'avait fait ~~le~~ Saint-Simon. Il n'est pas un poète simplement parce qu'on observe les règles de la prosodie consacrée. « La composition du vers classique, a écrit très justement M^{me} de Staël, est un art indépendant du génie poétique & l'on pourrait être, au contraire, un grand poète & ne pas se sentir capable de s'astreindre à cette forme ». Je fais que ce n'est pas l'avis de tout le monde. Un autre grand poète belge, un admirable poète satirique, Albert Giraud, obstinément fidèle, lui, à la tradition, &, dans une pièce d'une parfaite beauté, remis récemment Apollon en présence de Marsyas & fait écorcher, une fois de plus, par son divin rival, le chanteur terrestre, dont la voix criarde blesse l'oreille des dieux. Si, cependant, les dieux sont justes, ils doivent reconnaître qu'il est arrivé à Marsyas de tirer de sa flûte primitive des sons célestes. Apollon lui-même ne rendrait pas certains vers de Verhaeren, par exemple ceux, d'une si ton chant mélancolique, qu'il a consacré à la transformation de Vénus :

"Ton torse, avec ses flegmes de charmes ronds,
Semblait un firmament d'étoiles puissantes & lourdes;
Et quand tes bras s'erraient, contorsionnés, l'amour,
Le rythme de tes seins rythmait l'amour du monde."

Si les vers de Verhaeren n'ont pas toujours cette pureté de lignes, ni cette parfaite harmonie, ils rachètent ce défaut par leur relief. Verhaeren burine & creuse. Comme Rembrandt, il emploie des moyens qui ne relèvent d'aucune école. S'il avait été peintre, il n'aurait pas fait ce qu'on est convenu d'appeler de beaux portraits, mais des portraits expressifs. "Le Capitaine", "Le Tribunal", "Le Tyran", deux "Les Femmes Tumbaltes", ne sont pas autre chose. Et "Le Banquier" est une figure si réaliste & saisissante qu'on la voit vivre devant soi, dans un jour presque effrayant, exerçant, avec la monstrueuse puissance que lui donne l'argent, une influence prépondérante sur le monde, dont il est le maître effectif & dont, bien plus

que

que l'homme politique, il dirige les élections. Le gen d'anson
a dit de Saint-Simon d'appliquer à merveille au poète de
"du Multiple Splendeur": "Il écrit avec ses nerfs, il cherche
les mots qui équivalent à ses sentiments; il moule sa phrase
sur sa pensée, l'étire, l'élargit, la courbe, la brise, selon
son besoin, non selon la grammaire; son style rend le four-
millement de la vie, son mouvement immense & multi-
pli, avec l'étrange aggrandissement, l'éclaircie, violent
d'une vision d'halluciné".

Verhaeren fut un grand artiste beaucoup plus qu'un
grand penseur. Comme penseur, il est resté au niveau
des esprits moyens de son ^{époque} ~~époque~~, des forts en thème des uni-
versités, de tous ceux qui croyaient déraisonnément que
l'homme avait enfin détrôné le diable & que la science
allait faire régner la fraternité & la bonheur sur la terre.

"Et ~~le~~ le monde, voulu deux ^{des} métamorphoses,
Après avoir eu foi en Dieu, croire en foi".

L'auteur de ces vers ne semble pas avoir compris que,
depuis le commencement de temps, l'homme s'épuise à
lever des tours de Babel, qui finissent toujours par s'érou-
ler sur lui. Il ne semble pas avoir aperçu le principe de
dissolution que contient la culture de l'énergie, quand
elle n'est appliquée qu'à la conquête des biens matériels,
comme ce fut le cas pendant ces cinquante dernières
années. Les hommes de la Révolution française croyaient
au moins à la vertu & prêchaient le désintéressement;
leurs petits-fils ne croyaient plus qu'à l'argent & ad-
miraient plus que la richesse. Ils avaient trop bien fait
leur credo du Conseil de Quizot: "Enrichissez-vous!"
La lutte pour la vie était devenue une lutte au couteau.
Après avoir révisé entre les individus, elle devait fatalement
s'étendre aux peuples & aboutir au gigantesque conflit
qui a mis des millions d'hommes aux prises
~~actuellement~~, à la grande mêlée qui ^{a conduit à} ~~entraîne~~ ^{à la mort} ~~entraîne~~,
l'Europe de cadavres & de ruines.

La bourse noire qui broie la société, n'a pas voulu
respecter l'écrivain, qui s'était fait le chantre de ses
travaux

11

travaux gigantesques, et de ses rêves orgueilleux. Le poète
des inventions modernes a été lui-même victime d'une de
ces inventions. Il est mort ~~sans~~ comme un martyr, sous
les roues d'un train, au milieu de la plus navrante fail-
lite qui ait connue la civilisation, au sein de la plus
épouvantable tourmente où s'est jamais débattue la
pensée humaine. Sisyphée a été écrasé par son rocher.
Saturne a dévoré son panegyriste. Ce que sera le monde
de demain, nous ne le savons ^{encore} pas. Tout ce que nous sa-
vons, c'est que l'heure qui ^{est} sonnée si douloureusement
devant nos yeux a marqué la fin d'une période histo-
rique qu'on peut apprécier diversement, mais qui
n'en a pas moins été d'une incomparable grandeur.
L'œuvre de Verhaeren en est un des fragments les
plus caractéristiques. Il lui assure une belle place
parmi les écrivains de son temps, une place à part,
isolée et très haute.